

Happe, Sabrina; Mammes, Ingelore

Mit Vorbildern gegen Klischees – Die Wirkung geschlechtersensibler Berufsorientierung auf Kinderinteressen und Berufswahrnehmung

Gebauer, Lea Marie [Hrsg.]; Platz, Melanie [Hrsg.]; Kihm, Pascal [Hrsg.]; Peschel, Markus [Hrsg.]: Grundschulbildung zwischen Pädagogik und Fachdidaktiken. Bezugsnotwendigkeiten der Grundschule. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2026, S. 107-117



Quellenangabe/ Reference:

Happe, Sabrina; Mammes, Ingelore: Mit Vorbildern gegen Klischees – Die Wirkung geschlechtersensibler Berufsorientierung auf Kinderinteressen und Berufswahrnehmung - In: Gebauer, Lea Marie [Hrsg.]; Platz, Melanie [Hrsg.]; Kihm, Pascal [Hrsg.]; Peschel, Markus [Hrsg.]: Grundschulbildung zwischen Pädagogik und Fachdidaktiken. Bezugsnotwendigkeiten der Grundschule. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2026, S. 107-117 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-359778 - DOI: 10.25656/01:35977; 10.35468/6241-09

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-359778>

<https://doi.org/10.25656/01:35977>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Sabrina Happe und Ingelore Mammes

Mit Vorbildern gegen Klischees – Die Wirkung geschlechtersensibler Berufsorientierung auf Kinderinteressen und Berufswahrnehmung

Abstract

Die Berufswahl junger Frauen und Männer fällt nach wie vor geschlechtsspezifisch aus. Während Mädchen und Frauen eher soziale und kreative Berufe präferieren, interessieren sich Jungen und Männer häufig für MINT-Bereiche. Diese Ungleichverteilung hat ihren Ursprung in der frühen Kindheit und ist auf geschlechtsspezifische (Berufs-) Stereotype zurückzuführen, die sich im Laufe der Sozialisation durch verschiedene Einflussfaktoren etablieren. Berufswahl und Interessen sind eng miteinander verbunden, so werden Berufe zumeist nicht entgegen der eigenen Interessen gewählt (vgl. Todt 1978; Gottfredson 2002). Um der Geschlechtersegregation in der Ausbildungs- und Berufswelt entgegenzuwirken, ist daher eine frühe Interessenförderung bereits in der Grundschule bedeutsam.

Der vorliegende Beitrag thematisiert die Wirkung einer einwöchigen handlungs- und produktionsorientierten Interventionsmaßnahme zur geschlechtersensiblen Berufsorientierung in der Grundschule. Untersucht werden soll, ob der Einsatz von gemischtgeschlechtlichen Role Model-Paaren als Vorbilder einen stärkeren Einfluss auf die Interessenentwicklung und die Berufswahrnehmung ausüben, als berufsorientierter Unterricht durch die Klassenlehrkraft. Erste Zwischenergebnisse sollen Aufschluss über Interventionseffekte geben.

Schlüsselwörter: Grundschule; Berufsorientierung; Interessen; Geschlecht

1 Theoretischer Hintergrund

Die Geschlechtersegregation in der Ausbildungs-, Studien- und Berufswahl kann auf diverse Faktoren zurückgeführt werden, die die individuelle Sozialisation beeinflussen. Dazu gehören u.a. Stereotype, die von Gesellschaft, Schule, Eltern und Peers etc. früh vermittelt werden.

Die nachfolgende theoretische Rahmung soll einen Einblick in die Entstehung von Stereotypen und ihre Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung in Bezug auf Geschlecht, Interessen und die berufliche Orientierung geben. Dabei ist die Thematik komplex, sodass sie aus mehreren Blickwinkeln betrachtet werden muss.

1.1 Blickwinkel 1 – Stereotype und Geschlecht

Sozialisation bezeichnet den Prozess, in dem ein Mensch zu einer gesellschaftlich handlungsfähigen Persönlichkeit heranwächst (vgl. Hurrelmann 1993). Dabei wird das Individuum an gesellschaftliche Normen und Rollenerwartungen angepasst. Der gesellschaftlich gesteuerte Sozialisationsansatz betrachtet den Menschen als formbare „rohe menschliche Natur“ (vgl. Nestvogel 2010: 167), die sich nach den Bedürfnissen der Gesellschaft verhalten soll. Verhaltensmaßstäbe und die Bereitschaft zur Übernahme geschlechtsspezifischer Rollen gelten dabei als funktional für die Gesellschaft (vgl. Parsons 1973). Kritisiert wird, dass dadurch stark verfestigte geschlechtsspezifische Stereotype entstehen.

Stereotype vermitteln sozial geteiltes Wissen über Eigenschaften sozialer Gruppen (vgl. Cundiff 2020). Im Hinblick auf das Geschlecht bedeutet dies, dass Frauen und Männern unterschiedliche Eigenschaften zugeschrieben werden (vgl. Klauer 2020). Diese sogenannten Geschlechterstereotype sind kognitive Strukturen, die sowohl individuell verinnerlicht als auch kulturell geteilt sind (vgl. Ashmore & Del Boca 1979). Diese stereotype Sichtweise entwickelt sich bereits in der frühen Kindheit und beeinflusst maßgeblich die Interessenentwicklung von Kindern.

1.2 Blickwinkel 2 – Die Geschlechterentwicklung bei Kindern

Die kindliche Geschlechterentwicklung wird vor allem durch kognitiv-motivationale Einflüsse geprägt. Die Kognitionsforschung betont, dass Kinder geschlechtsspezifische Einstellungen vor allem durch Beobachtung, Schlussfolgerung und Übung erlernen (vgl. Siegler et al. 2020: 629). Dabei spielt die Selbstsozialisation eine zentrale Rolle: Kinder richten ihr Verhalten aktiv an ihrer Geschlechtsidentität aus (vgl. Ziegler & Saffran 2020). Dabei bemühen sich Mädchen und Jungen zwischen dem fünften und siebten Lebensjahr, sich entsprechend ihrer Geschlechtsidentität auch wie Mädchen und Jungen zu

verhalten (vgl. ebd. 2020). Nach der Theorie der sozialen Identität von Tajfel und Turner (1979) bevorzugen Kinder Mitglieder der eigenen Geschlechtsgruppe (Ingroup) und grenzen sich von denen, mit denen sie sich nicht identifizieren, (Outgroup) ab. Dieses Denken in sogenannte Geschlechterschemata beeinflusst auch die Wahrnehmung: Kinder prägen sich eher Informationen ein, die mit dem eigenen Geschlecht übereinstimmen (vgl. Blakemore et al. 2008). Liben und Bigler (2002) beschreiben dabei zwei kognitive Filter, die sich ab dem dritten Lebensjahr ausbilden: den Geschlechtsschemafilter, der für das eigene Geschlecht irrelevante Informationen ausblendet, und den Interessefilter, der Inhalte nach Relevanz sortiert (vgl. Siegler et al. 2020: 632). Nicht alle Kinder folgen starren Schemata, manche entwickeln durch Role Models oder schulische Impulse geschlechterübergreifende Interessen. Dennoch entwickelt sich der Geschlechtsschemafilter bis zum 7. Lebensjahr stark aus, wohingegen der Interessefilter individuell und situationsabhängig ist (vgl. ebd. 2018). Zuletzt sei die sozial-kognitive Theorie von Bussey und Bandura (1999) zu erwähnen, die betont, dass Lernen durch Anleitung, Imitation und soziale Rückmeldung erfolgt. Nach dieser Theorie beobachten Kinder Rollenverhalten, speichern es ab und übernehmen es, besonders dann, wenn es positiv verstärkt wird (vgl. Siegler et al. 2020: 637).

Linda Gottfredson's Berufswahltheorie (2002) zeichnet geschlechtsspezifische Berufsstereotypen für die Berufswahl verantwortlich. Sie üben Einfluss auf die Entwicklung des Selbstkonzeptes und damit auch auf das Interesse eines Individuums aus, die wiederum die Berufswahl beeinflussen. Der folgende Abschnitt soll die Theorie beleuchten.

1.3 Berufsorientierung und Interesse

Die Berufsorientierung ist eng mit der Identitätsentwicklung verknüpft und wird wesentlich durch das Selbstkonzept, also das Wissen über eigene Fähigkeiten und Interessen, und Interessen beeinflusst (vgl. Bereswill et al. 2020: 234). Nach Gottfredson (2002) entwickeln sich berufliche Interessen in einem dynamischen Zusammenspiel aus inneren Präferenzen, Geschlechterrollen und Berufsprestige. Kinder schränken ihre beruflichen Optionen schrittweise ein: Ab 3–5 Jahren entsteht ein erstes Verständnis von Berufen, ab 6–8 Jahren erfolgt eine geschlechtsspezifische Zuordnung von Berufen, ab neun Jahren tritt das Berufsprestige als Bewertungskriterium hinzu. Letztendlich orientiert sich die Berufswahl ab 14 Jahren an persönlichen Werten und Fähigkeiten (vgl. Gottfredson 2002). Demnach ist eine frühe Interessenförderung zentral. Die Grundschule als gemeinsame Schule für alle Kinder kann unterschiedliche berufliche Richtungen thematisieren, ohne dabei zu selektieren. Sie kann Motivation fördern und Interessen wecken, die später Einfluss auf die Berufswahl der Kinder haben (vgl. Mammes & Münk 2021).

Das Interesse bezeichnet die spezifische Beziehung zwischen Person und Lerngegenstand, die Krapp (1992) als Person-Gegenstands-Auseinandersetzung beschreibt (vgl. Krapp 1992). Das Interesse weist *emotionale*, *kognitive* und *wertbezogene* Merkmale auf (vgl. ebd. 1992): Die *emotionale* Komponente beschreibt positive Gefühle und Erlebnisse mit dem Interessengegenstand, die im Gedächtnis gespeichert werden. Die *wertbezogene* Komponente betont die persönliche Relevanz des Gegenstands. Die *kognitive* Komponente führt zu tiefer Auseinandersetzung und dem Wunsch, mehr über den Interessengegenstand zu erfahren (vgl. Krapp 1992).

Grundsätzlich wird zwischen situationalem Interesse (kurzfristig und kontextabhängig) und individuellem Interesse (langfristig und intrinsisch) unterschieden (vgl. Krapp 1993). Studien belegen, dass Mädchen sich vor allem in Bereichen als weniger kompetent einschätzen, die als intellektuell anspruchsvoll wahrgenommen werden. Dies ist ein Effekt geschlechtsspezifischer Stereotype mit negativen Folgen für Interessen und Berufsziele (vgl. Bian, Leslie & Cimpian 2017). Daher ist es entscheidend, bereits im Grundschulalter (6–8 Jahre) gezielte Interessenförderung umzusetzen, um stereotype Berufszuschreibungen frühzeitig aufzubrechen (vgl. Gottfredson 2002). Dabei kann die schulische Thematisierung der beruflichen Geschlechtersegregation „bestehende Vorstellungen über die berufliche Orientierung aufbrechen und bereits entwickelte Berufsbilder verändern“ (Becker, Graube & Mammes 2024). Das vorliegende Forschungsprojekt verfolgt diesen Ansatz und untersucht gendersensible Interessenförderung sowie die Wirkung einer einwöchigen Projektwoche zur Berufsorientierung bei Kindern im zweiten Schuljahr. Das Forschungsdesign und erste Ergebnisse werden im nächsten Kapitel vorgestellt.

2 Forschungsfragen

Aus der vorgestellten theoretischen Rahmung ergeben sich folgende Forschungsfragen:

1. Können unterschiedliche Auswirkungen auf die Berufswahrnehmung und das Interesse festgestellt werden, wenn Gruppe A von der Klassenlehrerin und Gruppe B unter Anleitung von gemischtgeschlechtlichen Role Model-Paaren als Berufsvorbilder unterrichtet werden?
2. Hat die Interventionsmaßnahme generellen Einfluss auf die Gruppen A und B im Gegensatz zu Gruppe K, die kein Treatment erhielt?
3. Können unterschiedliche Entwicklungen hinsichtlich der Interessen und der Berufswahrnehmungen bei Mädchen und Jungen festgestellt werden?

3 Methodik und erste Ergebnisse

3.1 Forschungsdesign

Zur Klärung der Forschungsfragen wurde ein (quasi-)experimentelles Pre-Post-Design (vgl. Bortz & Döring 2016) mit zwei Interventionsgruppen (A und B) und einer Kontrollgruppe (K) eingesetzt. Die Stichprobe ($n = 73$) umfasst drei Klassen des zweiten Jahrgangs zweier Grundschulen, deren Kinder zum Erhebungszeitpunkt zwischen sieben und acht Jahre alt sind. Da das Alter der Kinder einen zentralen Einflussfaktor im Untersuchungsdesign darstellt, erfolgte die Rekrutierung der Stichprobe nicht randomisiert (vgl. Bortz & Döring 2016). Im Pre- und Posttest wurde je ein Fragebogen eingesetzt. Der Aufbau des Fragebogens sowie die Intervention werden nachfolgend beschrieben.

Im Rahmen des Pretests erhielten alle Kinder einen Fragebogen, der sich inhaltlich am *Differentiellen Interessentest für Kinder* (vgl. Todt 1987) ab dem neunten Lebensjahr orientiert, jedoch sprachlich und gestalterisch an das kognitive Niveau der jüngeren Stichprobe modifiziert wurde. Der Fragebogen gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil werden mit Hilfe von fünfstufigen Likert-Skalen (vgl. Raithel 2006) Interessen in sechs Bereichen – Technik, Sozialtätigkeiten, Kunst und Kreatives, Naturkunde, Sport und Bewegung sowie Musik und Tanz – erfasst. Zur ganzheitlichen Messung des Interessenkonstrukts werden aus den Items additive Indizes gebildet (vgl. Abel, Möller & Treumann 1998), die die verschiedenen Interessensmerkmale abbilden und die Interessenentwicklung zwischen Pre- und Posttest sichtbar machen.

Der zweite Teil des Fragebogens widmet sich der kindlichen Berufswahrnehmung. Hier bewerten die Kinder zehn neutrale Berufsbilder hinsichtlich ihrer geschlechtlichen Zuordnung, entweder als stereotyp (eher Frauen *oder* eher Männer) oder gleichberechtigt (Frauen *und* Männer). Ziel ist es, Aufschluss darüber zu erhalten, ob die Kinder bereits stereotype Vorstellungen mit bestimmten Berufen verbinden. Ergänzend werden am Ende des Fragebogens demografische Angaben wie Alter, Geschlecht und elterliche Herkunft erfasst. Die anschließende Intervention fand in Form einer einwöchigen koedukativen Projektwoche zum Thema *Berufe* in den beiden Interventionsgruppen statt. An vier Projekttagen beschäftigten sich die Kinder aktiv mit jeweils einem von vier Berufen: Feuerwehrfrau/-mann, Kinderkrankenpfleger*in, Maschinenbauingenieur*in und Balletttänzer*in. Am letzten Reflexionstag arbeiteten die Kinder ihre Erfahrungen aus den vorangegangenen Tagen gemeinsam auf. Die didaktische Umsetzung unterschied sich dabei zwischen den beiden Gruppen: Während in Gruppe A die Klassenlehrerin den Unterricht leitete, wurde die Projektwoche in Gruppe B durch vier gemischtgeschlechtliche Role Model-Paare aus den jeweiligen Berufsbereichen durchgeführt. In der Gestaltung der lag der Fokus auf handlungsorientiertem Lernen durch direkte An-

leitung, Imitation und soziale Rückmeldung. Dies sollte das situationale Interesse der Kinder fördern, insbesondere durch sogenannte „Catch-Situationen“ (Vogt 2007), die Neugier und Aufmerksamkeit wecken. Ein zentrales Anliegen war zudem ein sprachsensibler Unterricht, der die Kinder dazu befähigen sollte, sich differenziert, fachlich korrekt und gendersensibel zu artikulieren. Beide Gruppen arbeiteten mit nahezu identischem Material (berufstypische Werkzeuge, Kleidung etc.) In Gruppe B wurden diese Inhalte zusätzlich durch die Erfahrungsberichte der Role Models mit berufspraktischem Wissen angereichert. Während der gesamten Projektwoche wurden beide Interventionsgruppen nicht-teilnehmend beobachtet. Nach Abschluss der Intervention bearbeiteten alle Kinder der Interventions- und Kontrollgruppen erneut denselben Fragebogen, um mögliche Effekte der Maßnahme erfassen zu können. Die erhobenen Daten wurden im Statistikprogramm SPSS erfasst und sowohl deskriptiv als auch inferenzstatistisch ausgewertet. Die Auswahl der Tests und erste Zwischenergebnisse werden nachfolgend präsentiert.

3.2 Erste Ergebnisse

Zunächst werden die Zwischenergebnisse aus dem ersten Fragebogenteil dargestellt. Hierbei wird der Fokus auf die Interessenentwicklung der Mädchen und Jungen aller Gruppen gelegt. Der Mann-Whitney-U-Test soll Aufschluss über mögliche Interventionseffekte geben. Die nachstehende Tabelle stellt die p-Werte des Testverfahrens dar.

Tab. 1: Vergleich der Interessen von Mädchen und Jungen in Pre- und Posttest

	Gruppe A		Gruppe B		Gruppe K	
	M/J Pre	M/J Post	M/J Pre	M/J Post	M/J Pre	M/J Post
Technik	p < .05	p > .05	p < .05	p > .05	p > .05	p > .05
Soziales	p > .05	p > .05	p > .05	p < .05	p > .05	p > .05
Natur/Tier	p > .05	p > .05	p > .05	p > .05	p > .05	p > .05
Kunst	p < .05	p < .05	p < .05	p < .001	p < .05	p < .001
Sport	p < .05	p > .05	p < .05	p < .05	p > .05	p > .05
Musik/Tanz	p < .05	p < .05	p < .05	p > .05	p < .05	p < .05

Hinweis: M/J = Mädchen/Jungen; Signifikanzniveau bei p = 0.05 (zweiseitig).

Im Interessensbereich *Technik* zeigen sich im Pretest in den Interventionsgruppen A und B signifikante Unterschiede (Gruppe A: p < .05; Gruppe B: p < .05). Diese sind im Posttest nicht mehr signifikant, was auf eine Annäherung der Interessen hindeutet (Gruppe A: p > .05; Gruppe B: p > .05). Auch

im Bereich *Musik und Tanz* zeigt sich in Gruppe B zunächst ein signifikanter Unterschied, der sich im Verlauf der Intervention ausgleicht. Eine umgekehrte Entwicklung zeigt sich im Bereich *Sozialtätigkeiten* in Gruppe B: Während zu Beginn kein signifikanter Unterschied besteht ($p > .05$), tritt im Posttest ein geschlechtsspezifischer Unterschied auf ($p < .05$). In der Kontrollgruppe bleiben über alle Interessensbereiche hinweg die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bestehen.

Ein weiterer Fokus richtet sich im zweiten Fragebogenteil auf die Frage, ob sich auch stereotype Berufszuschreibungen verändert haben. Zur Überprüfung dessen wurde der McNemar-Test eingesetzt, der die Verteilung der Geschlechterzuschreibungen in den Gruppen A, B und K von Pre- zu Posttest aufzeigt. Die nachstehende Tabelle zeigt die Ergebnisse der Gruppe A:

Tab. 2: Verteilung der Geschlechterzuschreibung der Gruppe A zu den Erhebungszeitpunkten Pre- und Posttest

Berufsbild	Gleichberechtigt		Stereotyp		p-Wert
	Pre	Post	Pre	Post	
Bauarbeiter*in	8,0%	4,0%	92,0%	96,0%	$p > .05$
Köchin/Koch	58,0%	67,0%	42,0%	33,0%	$p > .05$
Kinderkrankenpfleger*in	71,0%	75,0%	29,0%	25,0%	$p > .05$
Ingenieur*in	38,0%	50,0%	63,0%	50,0%	$p > .05$
Erzieher*in	13,0%	38,0%	88,0%	63,0%	$p > .05$
Feuerwehrfrau/-mann	54,0%	79,0%	46,0%	21,0%	$p > .05$
Kassierer*in	88,0%	88,0%	12,0%	12,0%	$p > .05$
Balletttänzer*in	0,0%	71,0%	100,0%	29,0%	$p < .05$
Mechaniker*in	4,0%	4,0%	96,0%	96,0%	$p > .05$
Florist*in	25,0%	42,0%	75,0%	58,0%	$p > .05$

Hinweis: Gruppe A mit $n = 24$; Angaben der relativen Häufigkeiten in Prozent (%); Signifikanzniveau bei $p = 0.05$ (zweiseitig).

In Tabelle 2 zeigt sich, dass die Mehrheit der Berufe (z.B. *Köchin/Koch*, *Ingenieur*in*, *Florist*in* etc.) in beiden Erhebungen entweder stabil stereotyp oder gleichberechtigt eingeschätzt wurden. Besonders auffällig sind hingegen die Geschlechterzuschreibungen zu den Berufen *Balletttänzer*in*, *Erzieher*in* und *Feuerwehrfrau/-mann*, die in der Tabelle farbig hervorgehoben sind. So wurde der Beruf *Balletttänzer*in* zu Beginn ausschließlich stereotyp (100 %) wahrgenommen, während im Posttest 71 % der Kinder diesen Beruf als gleichberechtigt einschätzten ($p = < .05$). Auch bei den Berufen *Erzieher*in* und *Feuerwehr-*

frau/-mann zeigen sich positive Verschiebungen, die statistisch zwar knapp nicht signifikant sind (hell markiert), jedoch Tendenzen zur Signifikanz erkennen lassen. Welche Ergebnisse sich bei Gruppe B zeigen, stellt Tabelle 3 dar:

Tab. 3: Verteilung der Geschlechterzuschreibung der Gruppe B zu den Erhebungszeit-punkten Pre- und Posttest

Berufsbild	Gleichberechtigt		Stereotyp		p-Wert
	Pre	Post	Pre	Post	
Bauarbeiter*in	12,0 %	44,0 %	88,0 %	56,0 %	p < .05
Köchin/Koch	36,0 %	56,0 %	64,0 %	44,0 %	p > .05
Kinderkrankenpfleger*in	56,0 %	68,0 %	44,0 %	32,0 %	p > .05
Ingenieur*in	16,0 %	88,0 %	84,0 %	12,0 %	p < .001
Erzieher*in	32,0 %	48,0 %	78,0 %	52,0 %	p > .05
Feuerwehrfrau/-mann	56,0 %	80,0 %	44,0 %	20,0 %	p > .05
Kassierer*in	56,0 %	80,0 %	44,0 %	20,0 %	p > .05
Balletttänzer*in	4,0 %	44,0 %	96,0 %	56,0 %	p < .001
Mechaniker*in	4,0 %	20,0 %	96,0 %	80,0 %	p > .05
Florist*in	40,0 %	40,0 %	60,0 %	60,0 %	p > .05

Hinweis: Gruppe B mit n = 25; Angaben der relativen Häufigkeiten in Prozent (%); Signifikanzniveau bei p = 0.05 (zweiseitig).

In Gruppe B zeigen sich insbesondere bei stereotyp wahrgenommenen Berufen signifikante Veränderungen (dunkelblau markiert): Die Zuschreibung des Berufs *Bauarbeiter*in* als gleichberechtigt stieg im Posttest signifikant an, während die stereotype Zuordnung gleichzeitig sank. Eine besonders deutliche Veränderung zeigt sich bei der Wahrnehmung des Berufs *Ingenieur*in*: Während im Pretest lediglich 16 % der Kinder diesen Beruf als gleichberechtigt einschätzen, sind es im Posttest 88 %, was eine hochsignifikante Veränderung von p = <.001 ausmacht. Auch die Wahrnehmung des Berufs *Balletttänzer*in* verändert sich signifikant: Nur ein Kind (4 %) ordnete diesen Beruf im Pretest als gleichberechtigt ein. Im Posttest sind es bereits 44 %. Die stereotype Wahrnehmung sank gleichzeitig von 96 % auf 56 %. Eine tendenziell positive, wenngleich nicht signifikante Veränderung zeigt sich beim Beruf *Feuerwehrfrau/-mann* (hellblau markiert): Hierbei liegt der p-Wert knapp über dem Signifikanzniveau, weshalb hier von einer Tendenz zur Signifikanz ausgegangen werden kann.

Auf die tabellarische Ergebnisdarstellung der Gruppe K wurde an dieser Stelle bewusst verzichtet, da sich in keinem Berufsbild zwischen Pre- und Posttest

signifikante Veränderungen ergeben haben und nahezu alle Berufe stereotyp kategorisiert wurden.

4 Diskussion und Limitationen

Die Zwischenergebnisse zeigen, dass gezielte Interventionen geschlechtsspezifische Interessensunterschiede tendenziell abbauen können. In den Interventionsgruppen (A und B) glichen sich insbesondere im Bereich *Technik* die Interessen von Mädchen und Jungen nach der Projektwoche an, im Gegensatz zur Kontrollgruppe, in der diese Unterschiede stabil blieben. Andererseits lässt der beobachtete Rückgang des Interesses der Jungen in Gruppe B im sozialen Bereich auch vermuten, dass die Art der Auseinandersetzung, möglicherweise durch die Darstellung der Berufe, stereotype Vorstellungen eher bestätigt als aufgebrochen haben könnten.

Bei der Berufswahrnehmung hingegen zeigten sich deutlichere Veränderungen: Stereotype Zuschreibungen zu Berufen wie *Ingenieur*in* oder *Balletttänzer*in* nahmen in Gruppe B signifikant ab, ein Effekt, der in Gruppe A deutlich schwächer ausfiel. Dies legt nahe, dass der Einsatz von Role Models stärkere Impulse setzen kann als reiner Klassenunterricht. Für die Grundschulpraxis bedeutet dies, dass digitale Formate hier unterstützen können, beispielsweise durch VR-Erkundungen realer Betriebe, interaktive Berufsporträts oder Videosequenzen von authentischen Role Models. Solche Medienangebote ermöglichen einen niedrigschwelligen Zugang, können situationales Interesse wecken und Selbstwirksamkeit fördern. Besonders wirkungsvoll könnte eine regelmäßige Einbettung in Projektwochen, AGs oder den regulären Sachunterricht sein, verknüpft mit gendersensibler, positiver Rückmeldung und echten Handlungsmöglichkeiten.

Die Studie weist jedoch Limitationen auf: Die äußeren Rahmenbedingungen sorgten für die zeitliche Begrenzung der Studie von einer Woche. Hierbei erlaubt die kurze Interventionsdauer keine Aussagen zu langfristigen Veränderungen. Auch der Einsatz von Role Models stellt eine organisatorische Herausforderung dar, insbesondere bei größeren Stichproben und längerer Laufzeit. Zudem schränkt die kleine Stichprobe ($n = 73$) die Aussagekraft der Ergebnisse ein.

Literatur

- Abel, Jürgen; Möller, Renate & Treumann, Klaus Peter (1998): Einführung in die empirische Pädagogik. Stuttgart: Kohlhammer.
- Ashmore, Richard D. & Del Boca, Frances K. (1979): Sex Stereotypes and Implicit Personality Theory: Toward a Cognitive-social Psychological Conceptualization. *Sex Roles*, 5. Jg., Heft 2, 219-248.
- Becker, Veronika; Graube, Gabriele & Mammes, Ingelore (2024): On the connection between socialisation, stereotypes and gender: Are career and study paths part of technical education? In: Vries de, M.J., Fletcher, S.; Kruse, S.; Labudde, P., Lang, M., Mammes, I.; Max, C.; Münk, D., Nicholl, B., Strobel, J. & Winterbottom, M. (Hrsg.) (2024): Future Prospects of Technology Education 2024. Center of Excellence for Technology Education (CETE), Heft 4, 73-94.
- Bereswill, Mechthild; Draude, Claude; Kuhn, Hans-Peter; Bläsing, Lisa M. & Spitzner, Josefine (2020): Ungleiche Präferenzen? Zum Zusammenhang von Studienfachwahl und Geschlecht aus sozialisations- und geschlechtertheoretischer Perspektive am Beispiel des Studienfachs Informatik. *ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 40. Jg., Heft 3, 231-252.
- Bian, Lin; Leslie, Sarah-Jane & Cimpian, Andrei (2017): Gender stereotypes about intellectual ability emerge early and influence children's interests. *Science*, Heft 355, 389-391.
- Blakemore, Judith E.; Berenbaum, Sheri A. & Liben, Lynn S. (2008): Gender Development. New York: Tylor & Francis.
- Bortz, Jürgen & Döring, Nicola (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Heidelberg: Springer.
- Bussey, Kay & Bandura, Albert (1999): Social cognitive theory of gender development and differentiation. *Psychological Review*, Heft 106, 676-713.
- Cundiff, Jessica L. (2020): The cognitive and motivational aspects of stereotypes and their impact in the United States. In: Nadler, J. T. & Yoyle, E. C. (Hrsg.) (2020): Stereotypes. The incidence and impacts of bias. California, Denver: Praeger, 1-21.
- Gottfredson, Linda S. (2002): Gottfredson's theory of circumscription, compromise and selfcreation. In: Brown, D. (Hrsg.) (2002): Career choice and development. San Francisco: Jossey-Bass, 85-148.
- Hurrelmann, Klaus (1993): Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. Weinheim Basel: Beltz.
- Klauer, Karl C. (2020): Soziale Kategorisierung und Stereotypisierung. In: Petersen, L.-E. & Six, B. (Hrsg.) (2020): Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen. Weinheim Basel: Beltz, 23-32.
- Krapp, Andreas (1999): Intrinsische Lernmotivation und Interesse. Forschungsansätze und konzeptuelle Überlegungen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 45. Jg., Heft 3, 387-406.
- Mammes, Ingelore & Münk, Dieter (2021): Berufsorientierung und Berufsvorbereitung als Arbeitsweltorientierung auch in der Primarstufe? *Berufsbildung*, 75. Jg., Heft 189, 36-38.
- Nestvogel, Renate (2010): Sozialisationstheorien: Traditionslinien, Debatten und Perspektiven. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.) (2010): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 166-177.
- Parsons, Talcott (1973): Soziologische Theorie. Neuwied: Luchterhand.
- Raithel, Jürgen (2006): Quantitative Forschung. Ein Praxisbuch. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Siegler, Robert; Saffran, Jenny; Gershoff, Elizabeth T. & Eisenberg, Nancy (2020): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Berlin: Springer.
- Todt, Eberhard (1978): Das Interesse. Empirische Untersuchungen zu einem Motivationskonzept. Bern: Hans Huber.
- Vogt, Helmut (2007): Theorie des Interesses und des Nicht-Interesses. In: Vogt, H. & Krüger, D. (Hrsg.) (2007): Theorien in der biologiedidaktischen Forschung. Berlin: Springer.

Autorinnen

Happe, Sabrina, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der AG Schulforschung K-7 der Universität Duisburg-Essen

Mammes, Ingelore, Prof. Dr., Professorin für Schulforschung unter besonderer Berücksichtigung früher Bildungsprozesse in der AG Schulforschung K-7 der Universität Duisburg-Essen